

## Ernst Jandl, „liegen, bei dir“: Analyse

### Einleitung

Das Gedicht „liegen, bei dir“ des österreichischen Dichters Ernst Jandl wurde im Jahr 1956 veröffentlicht. Aus der Sicht eines lyrischen Ichs wird eine Beziehung zweier Partner thematisiert und reflektiert.

### Hauptteil

Das Gedicht besteht aus nur einer Strophe, welche sechs freie Verse umfasst. Die Verse sind also metrisch nicht gebunden, lediglich in den Versen 1 und 2 sowie den Versen 3 und 4 gibt es durch die Wiederholung des Schlusswortes je einen identischen Reim.

Das lyrische Ich liegt in den Armen seines Partners und reflektiert die Bedeutung dieser scheinbar alltäglichen Situation der Zweisamkeit. In einem Dreischritt, in dem es seine Gedanken ausdrückt, wandelt sich die Bedeutung dieses Liegens in den Armen des Partners.

Doch was drückt dieser Dreischritt im Rahmen dieser reflexiven An- und Aussprache aus? Welche Bedeutung erhält diese Situation? Welche Rückschlüsse lassen sich hieraus auf die dargestellte Beziehung ziehen und welche Bedeutung wird dem Partner beigemessen?

Das Zentralmotiv des Textes ist das Beieinanderliegen der beiden Partner. Dieses wird im Titel und in jedem der vier Sätze des Gedichts aufgegriffen. Die Partner wirken somit als eine Einheit, womit ihre Beziehung sehr eng und intim erscheint. Diese enge Bindung der beiden wird durch den Gebrauch der Pronomina und die damit einhergehende ständige Verbindung von Ich und Du verdeutlicht. Auch die Verwendung zweier Enjambements, die die Verse 1f. und 2f. verbinden, spiegelt auf formaler Ebene diese Nähe und die Umarmung der beiden Partner.

Dabei handelt es sich eigentlich um eine für eine Partnerschaft recht alltägliche Situation, wie etwa der Verzicht auf traditionelle Mittel der lyrischen Formgebung sowie die sehr geringe Variation in der Wortwahl deutlich machen. Doch ist es gerade dieses Alltägliche, das seine Magie als eine ‚Magie des Augenblicks‘ entfaltet. Das scheinbar Alltägliche erhält für das lyrische Ich höchste Symbolkraft – so wird auch das allgemeine „liegen“ aus dem Titel zum besonderen „ich liege“ im ersten Vers. Das scheinbar beiläufige „liegen, bei dir“ wird zu einer tiefen Harmonie. Diese Harmonie in der Beziehung der beiden Partner korrespondiert mit der zyklischen und harmonischen Struktur des Gedichts (V. 1: „ich liege bei dir“ – V. 6: „wenn ich bei dir liege“).

Doch erhält das „liegen, bei dir“ noch eine weitere, eine tiefere Dimension. Nicht nur die Einheit der Partner und die Harmonie in der Beziehung werden hierdurch zum Ausdruck gebracht. Eine besondere Rolle spielen die Arme des Partners, die das lyrische Ich halten, und genau dies drückt das lyrische Ich im zweiten, dritten und vierten Satz des Gedichts wiederholend aus. Die Arme des Partners stehen dabei für den Partner selbst (Synekdoche; durch die Enjambements wird „deine Arme“ als Epitheton in V. 1f. hervorgehoben), doch muss dieses Halten auch auf einer metaphorischen, nicht-körperlichen Ebene verstanden werden. Der Partner gibt dem lyrischen Ich Halt.

Das vom lyrischen Ich angesprochene Du erhält somit eine besondere Bedeutung für die hier dargestellte Beziehung, wovon auch das Komma im Titel zeugt. Durch dieses entsteht eine Zäsur. Der letzte Teil des Titels („bei dir“) und damit das angesprochene Du werden somit hervorgehoben.

### Funktion

Vorstellen des Textes

Textbeschreibung

Gelenkstelle

Beginn der Analyse mit auffälligstem Merkmal/Motiv des Textes

Nennung des Untersuchungsaspekts und des ersten Deutungsansatzes

Anführung weiterer Analyseergebnisse zur Stützung des formulierten Deutungsansatzes

Ausführung weiterer Deutungsansätze und Zuordnung von Auffälligkeiten in der sprachlichen und stilistischen Gestaltung

Überleitung zum nächsten Untersuchungsaspekt

Überleitung zum nächsten Untersuchungsaspekt

Ähnliches ist bei Verwendung und Stellung der Pronomina zu beobachten: Während der erste Vers noch mit dem Personalpronomen „ich“ beginnt, ist es im letzten Vers der Partner, der am Anfang steht („deine“, V. 6). Auch die Anapher im zweiten und dritten Satz des Gedichts, in denen wiederum das Possessivpronomen „deine“ (V. 2 u. 4) am Anfang steht, unterstreicht die hohe Bedeutung des Partners.

Diese besondere Wertschätzung erläutert das lyrische Ich in einer Steigerung (V. 2–4), in der es die Wirkung und Bedeutung des Gehaltenwerdens reflektiert: Am Anfang steht das Beieinanderliegen und Haltensein („deine arme / halten mich“ V. 1f.), aus dieser Situation des Beisammenseins und Halt-Gebens bzw. Halt-Bekommens gewinnt das lyrische Ich in seinem Bewusstsein an Wert (Vergleich: „mehr als ich bin“, V. 3) und findet letztlich in der Gemeinschaft mit dem Partner zu sich selbst („was ich bin“). Mit dieser Steigerung auf inhaltlicher Ebene korrespondieren die immer länger und komplexer werdenden Satzstrukturen im Verlauf des Gedichts. Die direkte Redesituation, also die Ansprache des Partners als „Du“, verdeutlicht abschließend, dass es sich bei den geäußerten Gedanken des lyrischen Ichs nicht bloß um einen inneren Reflexionsvorgang handelt, sondern die eigenen Gefühle dem Partner vermittelt werden. Das Gedicht wirkt damit wie eine Liebeserklärung des lyrischen Ichs an seinen Partner.

### Schluss

Diese Liebeserklärung zeichnet also das Bild einer harmonischen Liebe. Das Bekenntnis der Liebe ist das Ergebnis eines Reflexionsprozesses, der aus einer vermeintlichen Alltagssituation heraus entsteht und in dem das lyrische Ich den Wert des Partners und der zärtlichen und haltgebenden Zweisamkeit erkennt. In dieser Gemeinschaft mit dem Partner gewinnt das lyrische Ich an Wert und findet letztlich zu sich selbst.

weitere Ausführung des Untersuchungsaspektes durch Erläuterung der zugehörigen Deutungsansätze, die durch sprachliche und stilistische Auffälligkeiten des Gedichts gestützt werden

Abschluss der Analyse mit Verweis auf die Redesituation, die zum letzten Deutungsansatz führt

Zusammenfassung der Analyseergebnisse und Rückbezug auf die in der Gelenkstelle formulierten Fragen